

Anzeigebblatt

für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 7

Dienstag, 21. Februar

1922

Carl

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz

entbietet dem hochwürdigem Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.

Geliebte Diözesanen!

Ein-
leitung.
Notwendig-
keit der
Kirche.

Jesus Christus hat von sich gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich“ (Joh. 14, 6). Als Erlöser hat er uns durch sein Vorbild und Wort den sicheren Weg zum ewigen Leben gelehrt und durch sein Leiden und Sterben Verzeihung der Sünden verdient und die zum ewigen Heil notwendigen Gnaden erworben. Er hat mündlich gelehrt und seine Wahrheit nicht schriftlich niedergelegt; seit der Himmelfahrt weilt er nicht mehr sichtbar unter den Menschen.

Seinen Sendboten, den Aposteln, hat er den Auftrag gegeben: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen“ (Mark. 16, 15). Die Apostel haben auch mündlich die Lehre Jesu den Menschen verkündet und nur wenige von ihnen haben gelegentlich und wie es die besonderen Zeitumstände gerade erforderten, das Leben und die Predigt Jesu niedergeschrieben. Alles haben auch

sie nicht schriftlich festgehalten; sagt doch der hl. Evangelist Johannes, der das letzte Evangelium verfaßte: „Noch vieles andere hat Jesus getan. Wenn man es im einzelnen aufschreiben wollte, so würde, glaube ich, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären“ (Joh. 21, 25).

Und doch war Jesu Lehre und Werk für alle Menschen bestimmt, die über diese Erde bis zum Ende der Zeiten gehen; denn er selber hat schon zu Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit gesagt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, . . . das ewige Leben habe . . . Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes nicht glaubt“ (Joh. 3, 16 u. 18).

Darum mußte der Heiland wirksam vorsorgen, daß durch alle Jahrhunderte bis zum Weltende den

Menschen seine Lehre vollständig und unverfälscht verkündigt und die von ihm verdiente Gnade treu und sicher vermittelt werden kann.

Diese Vorsorge hat der Herr getroffen, indem er seine Kirche gründete, ihr seine Lehre und Gnadenmittel anvertraute und den hl. Geist, den Lehrer der Wahrheit und den Spender der Gnaden vermittelte.

Was ist uns die Kirche?

Was schulden wir ihr?

I.

„In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol. 2, 9). Er hat von sich gesagt: „Ich bin der Sohn Gottes“ (Joh. 10, 36). „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10, 30). Daß er in diesen Worten die Wahrheit sprach, hat er bewiesen einmal durch sein heiliges Leben, so daß man nicht annehmen kann, er habe hier die Unwahrheit gesagt; „wer von euch kann mich einer Sünde beschuldigen“? konnte er sogar seine Feinde fragen und sie mußten schweigen. Bewiesen hat er ferner, daß er Gott ist, durch jene Wunderwerke, von welchen er sagte: „Glaubet meinen Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt, damit ihr erkennt und glaubet, daß der Vater in mir und ich in dem Vater bin“ (Joh. 10, 38).

Von Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit an sammelte dieser göttliche Heiland Jünger um sich, die ihn als Lehrer der religiösen Wahrheit verehrten und sich als seine Schüler ansahen. Sie nahmen seine Predigt im Glauben an und beachteten seine sittlichen Vorschriften im Leben; sie lernten eine neue Art des Gebetes und der Gottesverehrung.

Aus diesen Jüngern schloß der Herr zwölf besonders eng an sich an; ihnen sagte er: „Ich will euch zu Menschenfischern machen“ (Mk. 1, 17). Auf sie verwandte er besondere Sorgfalt und erklärte ihnen immer wieder seine Lehre eifrig und unverdrossen. Vor seinem Weggang von der Erde machte er sie zu seinen Nachfolgern, indem er ihnen sagte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh. 20, 21). Eine besondere Weihe verlieh er ihnen, indem er ihnen sagte: „Empfanget den hl.

Geist“ (Joh. 20, 22). Als Lehrer sollten sie in die Welt hinausgehen, das Evangelium allen Völkern zu verkünden; als Priester sollten sie allen, die glaubten, die hl. Taufe spenden, den Bußfertigen die Sünden nachlassen und den Gläubigen das Brot des Lebens reichen. Die Regierungsgewalt übertrug er ihnen mit den Worten: „Alles, was ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein“ (Matth. 18, 18).

Unter den Aposteln übertrug der Heiland einem die oberste Lehr- und Regierungsgewalt. Auf das Bekenntnis: „Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes!“ entgegnete er Petrus: „Und ich sage dir, du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein und alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein“ (Matth. 16, 18 ff.). Hiernach soll Petrus das feste Fundament werden, auf welchem der Herr die Kirche für alle Zeiten bauen will. Das Fundament gibt dem Gebäude sicheren Halt, Festigkeit und Einheit; so soll Petrus dem Bau der Kirche Halt, Festigkeit und Einheit verleihen. Einer Gesellschaft von Menschen verleiht Halt, Festigkeit und Einheit ihre Leitung und Regierung. Darum verspricht der Herr dem Petrus, daß er ihm „die Schlüssel des Himmelreichs geben“ d. h. die oberste Gewalt der Leitung und Regierung in der Kirche übertragen werde. Sein Versprechen hat er erfüllt, indem er nach seiner Auferstehung am See Genesareth dem Apostel dreimal sagte: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!“ Damit hat Christus dem Petrus das Hirtenamt über alle seine Gläubigen, die oberste Leitung und Regierung in der Kirche übertragen.

Nach dem Willen des Heilandes sollten seine Gläubigen nicht nur durch dieselbe religiöse Ueberzeugung geeint sein, sondern eine sichtbare Gesellschaft, eine sichtbare Kirche bilden. Er vergleicht ihre Gesellschaft ja mit einer Stadt, die auf dem Berg gebaut ist, und weithin gesehen werden

Thema

Die Kirche ist
I. eine göttliche
Einrichtung.

kann, und mit einem großen Baum, in dessen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen. Weil diese Gemeinschaft eine sichtbare Gesellschaft ist, kann sie auch Glieder haben, die ihr innerlich nicht angehören und unwürdig sind. Daher vergleicht der Herr seine Kirche mit einem Acker, der neben dem Weizen auch Unkraut trägt, und mit einem Netz, das gute und schlechte Fische aufnimmt.

So hat Jesus Christus, die zweite Person der Gottheit, seine Gläubigen zu einer sichtbaren Kirche vereinigt, den Aposteln die Lehr- und Hirten Gewalt in ihr übertragen und den hl. Petrus zum sichtbaren Oberhaupt der Kirche gemacht. Die Kirche ist darum nicht Menschenwerk, sondern eine göttliche Einrichtung, Gotteswerk.

Tatsächlich sind die Apostel als Lehrer des Evangeliums Jesu, als Spender seiner Gnadenmittel und als Vorsteher der Christengemeinden aufgetreten; die Gläubigen haben ihre Leitung und Führung in Sachen des Glaubens und des sittlichen Lebens anerkannt und sich ihr willig unterworfen.

Als aber die Zahl der Gläubigen wuchs und ihre Gemeinden so zunahmen, daß die Apostel allein sie nicht mehr leiten und regieren konnten, haben sie Männer, die im Glauben fest gegründet und im sittlichen Tugendleben erprobt waren, zu Bischöfen geweiht und ihnen so das Amt des Hirten und Vorstehers in den Christengemeinden übertragen, zugleich ihnen Auftrag und Vollmacht gegeben, nach Bedürfnis Andere zu weihen und einzusetzen. So „setzten“ nach dem Bericht der Apostelgeschichte (14, 22) Paulus und Barnabas in Kleinasien „in jeder Gemeinde Älteste unter Gebet und Fasten ein“. Dem Titus, welchen er zum Bischof geweiht hatte, schrieb der Apostel Paulus (Tit. 1, 5): „Dafür habe ich dich in Kreta zurückgelassen, damit du, was noch fehlt, ausführst und Älteste in jeder Stadt bestellst.“ Zu den Ältesten in Ephesus sprach er bei seinem Abschied (Apg. 20, 28): „Habet acht auf euch und auf die ganze Herde, in welcher euch der hl. Geist zu Bischöfen bestellt hat, um die Kirche Gottes zu regieren.“

Unter den Christengemeinden selber bestand, wie-

wohl sie in der ganzen damals bekannten Welt zerstreut waren, eine enge Verbindung. Sie bekannten den einen Glauben mit den gleichen Wahrheiten und Geheimnissen, beobachteten dieselben Vorschriften im sittlichen Leben und nahmen an ebendenselben Sakramenten und dem gleichen hl. Opfer teil. Sie hatten nicht bloß ihre Vorsteher und Bischöfe, sondern verehrten mit ihren Vorstehern ein gemeinsames Oberhaupt, den hl. Petrus und nach seinem Tod seine Nachfolger auf dem Bischofsstuhl in Rom.

Soll ich für die Verfassung der Kirche in der Zeit unmittelbar nach den Aposteln geschichtliche Zeugnisse nennen, so will ich aus der großen Zahl nur auf wenige verweisen. Der Apostelschüler Ignatius von Antiochien, der um das Jahr 102 als Märtyrer in Rom gestorben ist, mahnt: „Tuet nichts ohne den Bischof. Alle sollen mit dem Bischof übereinstimmen wie die Saiten einer Lyra“. Die Kirche in Rom aber nennt er die „Vorsteherin des Liebesbundes“. Der hl. Irenäus, welcher im 2. Jahrhundert gelebt hat, in Kleinasien geboren wurde und als Bischof von Lyon gestorben ist, also den Glauben des Morgen- und des Abendlandes kannte, schreibt: „Die Überlieferung der Apostel ist in der Kirche sichtbar für alle, welche die Wahrheit sehen wollen, und wir können sie zählen, die von den Aposteln als Bischöfe in der Kirche Aufgestellten und deren Nachfolger bis auf uns . . . Mit der Kirche von Rom muß wegen ihres höheren Vorranges übereinstimmen jede Kirche d. i. die Gläubigen überall“.

Diese von Christus gegründete Kirche, die göttliche Urkirche muß bis an das Ende der Zeiten bestehen; ihr ist ja die Verheißung Jesu gegeben: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen . . . Ich bin bei euch bis an das Ende der Welt“. Sie lebt fort durch alle Jahrhunderte in der Kirche, deren Vorsteher rechtmäßige Nachfolger der Apostel sind, deren Oberhaupt der Nachfolger des hl. Petrus auf dem bischöflichen Stuhl zu Rom ist und die ihren Anfang in der Urkirche geschichtlich nachweisen kann: in der römisch-katholischen Kirche. So ist unsere Kirche nicht eine menschliche Einrichtung, sondern die Gottesanstalt auf Erden.

II.

Die Kirche Christi, die kath. Kirche ist in ihrem Wirken die große Wohltäterin der Menschen.

Den Aposteln und ihren Nachfolgern hat Christus beim letzten Abendmahl versprochen: „Ich will den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand senden, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe, den Geist der Wahrheit . . . er wird bei euch bleiben und in euch sein . . . Wenn der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch die ganze Wahrheit lehren“ (Joh. 14, 16 f. u. 16, 13). Der Geist der Wahrheit ist am ersten Pfingstfest auf die Kirche herabgekommen und weilt und wirkt seitdem in ihr, so daß die „Macht der Hölle sie nicht überwältigt“, Irrtum und Lüge in ihr nicht herrschen können, sie also „die Säule und Grundfesten der Wahrheit ist“ (1. Tim 3, 15).

An jeden Menschen treten die wichtigen Lebensfragen heran: „Woher kommt der Mensch? Welches ist sein Ziel, welches der Sinn und die Bedeutung seines irdischen Lebens? Was erwartet mich nach diesem Leben?“

Diese Fragen beantwortet die Kirche unter dem Beistand des hl. Geistes unfehlbar: „Es lebt ein Gott, der Himmel und der Erde geschaffen, auch den Menschen und zwar nach seinem Ebenbild. Die Menschen sind die große Gottesfamilie. Da sie durch die Sünde ins Verderben gekommen waren, sandte Gott seinen eingeborenen Sohn, um die Menschen zu erlösen, ihnen Vorbild und Führer im Leben zu sein. Durch ihn sollen die Menschen zur Anschauung Gottes und zur ewigen Glückseligkeit kommen. Alle Menschen haben dieses Ziel und die Mittel es zu erreichen. Und Alle werden von Gott, bei dem es kein Ansehen der Person gibt und der jedem nach seinen Werken vergilt, einst gerichtet werden und ewigen Lohn oder ewige Strafe empfangen, je nach ihren Werken.“

Diese untrüglichen Glaubenswahrheiten verkündet die Kirche durch alle Jahrhunderte bis ans Ende der Zeiten und zwar vollständig, dem einen zur Auferbauung und Freude, dem anderen zur ernstvollen Mahnung: allen zum Segen und Heil.

Wer von diesen Wahrheiten durchdrungen ist und nach ihnen handelt, kann auf sich das Apostelwort anwenden: „Weil ihr glaubt, werdet ihr euch freuen in unaussprechlicher, verklärter Freude, wenn ihr den Lohn für euren Glauben empfangt — das Heil der Seelen“ (1. Petr. 1, 8f.). Er erwartet von Gott für dieses Leben seine Gnade und in der andern Welt ein unsagbares Glück. Darum überschätzt er die irdischen Güter nicht; in ihnen sieht er freilich Gaben Gottes, die ihm als Mittel zum ewigen Heil dienen können und sollen; höher aber schätzt er den Spender dieser Gaben und seinen ewigen Besitz, der allein unser Herz vollkommen befriedigen kann. Der Maßstab, mit dem er alles Irdische mißt, ist des Heilands Wort: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an seiner Seele leidet!“ Die Hoffnung auf des Himmels Glück begleitet ihn, wie der schöne Stern den Wanderer auf dem Weg in der Nacht, und erfüllt seine Seele mit Zuversicht und Vertrauen, aber auch mit Trost im Leid, indem er sich sagt: „Die Leiden dieser Welt sind nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm. 8, 18). Er weiß, daß ein allgütiger, weiser und allmächtiger Vater über ihm wacht; er vertraut, daß derjenige, welcher die Lilien des Feldes kleidet, den Raben die Nahrung verschafft und ohne dessen Willen nicht ein Haar von unserem Haupte fällt, auch für ihn sorgen wird und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen. Im Vertrauen auf die Vorsehung des himmlischen Vaters besteht der gläubige Christ und Katholik alle Stürme, Heimsuchungen und Kämpfe des Erdenlebens: das ist „die Hoffnung, die nicht zuschanden macht“ (Röm. 5, 5). Sie begründet die Kirche in unserer Seele mit ihrer Lehre; welchen Segen, Trost und Frieden legt sie damit in das Menschenherz!

Ganz besonders lehrt und fördert die Kirche die Caritas. Von ihrem Stifter und Herrn hat sie ja das Wort und die Mahnung: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt. Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das

β. der Hoff-
nung

γ. der Liebe
zum
Nächsten

II. Die große
Wohltäterin
der
Menschen

a) als un-
fehlbare
Lehrerin

α. des Glau-
bens

habt ihr mir getan" (Math. 22, 38, Joh. 13, 35, Math. 25, 40). Nach ihrer Lehre sehen wir in dem Mitmenschen nicht bloß einen Angehörigen unserer Gattung, nicht bloß einen Volksgenossen oder Blutsverwandten und Freund; wir sehen in ihm vor allem das Ebenbild und Kind Gottes, den Mitbruder in Christus, der wie wir zur ewigen Seligkeit berufen ist — als solchen lieben wir ihn und auch darum, weil Gott, unser aller Vater, will, daß wir ihn lieben. Die Kirche predigt uns diese Liebe, die alle Menschen um Gotteswillen umfaßt — selbst den Feind und die auch zu Opfern für den Nächsten bereit ist; sie schärft uns die Menschenliebe ein, indem sie darauf hinweist, daß Christus, der Weltenrichter, die Menschen dereinst ganz besonders nach der Nächstenliebe richten wird. Welch' ein Segen ist es für den Menschen und die ganze menschliche Gesellschaft, wenn die Selbstsucht und der niedrige Eigennuß zurückgedrängt werden und statt ihrer werktätige Liebe im Volk geübt wird! Diesen Segen haben die ersten Christen genossen, unter welchen es keine Notleidenden gab und von denen die Heiden sagten: „Seht! wie diese einander lieben“; ihn haben die vielen caritativen Vereinigungen und Anstalten der Kirche bisher verbreitet bis auf diesen Tag; ihn wollte der verstorbene hl. Vater Benedikt XV. verbreiten, indem er die ganze Welt, vorab die Katholiken, zur werktätigen Liebe aufforderte und die Spenden, die er angeregt und empfangen, zur Linderung der Not auch in unserem Vaterland hat verwenden lassen; sein Nachfolger Pius XI. folgt ihm in der Liebestätigkeit. Uns alle mahnt die Kirche: „Wie du kannst, also sei barmherzig. Wenn du viel hast, gib reichlich; wenn du wenig hast, suche auch das wenige gern zu geben“ (Tob. 4, 8 f.).

d. natürlicher
Eugenden

Gerechtigkeit

Indem die Kirche auf das Gericht hinweist, das jeder Mensch vor dem gerechten Gott dereinst zu bestehen hat, lehrt sie uns alle Gerechtigkeit und mahnt eindringlich, daß wir die Rechte eines jeden Mitmenschen achten, niemand in seinem Recht kränken und jedermann geben, was wir ihm schulden. Sie lehrt und mahnt uns, daß wir unsere Verbindlichkeiten auch der Allgemeinheit, dem Staat gegenüber

erfüllen. Der Staat hat das Recht von seinen Angehörigen das zu verlangen, was er für seinen Bestand und zur Erfüllung seiner Aufgabe braucht, und seine Glieder sind verbunden, dieses Notwendige zu leisten; nicht zur Vermeidung empfindlicher Strafen, sondern in gewissenhafter Gerechtigkeit gibt der Christ „dem Cäsar d. i. dem Staat was des Staates ist“ (Luk. 20, 25).

Die Kirche, welche die Lehrerin der Wahrheit ist, fordert uns ferner zur Wahrhaftigkeit im Leben auf, so daß wir nicht anders reden als wir denken. Das Kind errötet, wenn es die Unwahrheit sagt, und erst eine allmähliche Verwahrlosung bringt es dazu, daß ihm das Gefühl für die Wahrhaftigkeit schwindet. Jeder Erwachsene sieht es als eine Beleidigung an, wenn man ihn der Lüge zeihet. Und doch wird im privaten wie im öffentlichen Leben die Wahrheit so viel verletzt, werden Lüge, Heuchelei und Verstellung vielfach geübt; ein bekannter Parteischriftsteller hat sich nicht gescheut vor der breitesten Öffentlichkeit es auszusprechen: „Wo das Interesse der Klasse die Verletzung der sittlichen Gebote fordert, wird man sie verletzen. Die Lüge kann also gut sein.“ Die Kirche aber verkündet das Gebot der Wahrhaftigkeit und verwirft jede Art von Lüge.

Sie mahnt dann überhaupt zur Ehrlichkeit. Wir ist nicht unbekannt, daß im täglichen Leben viel Gewinn durch Unehrlichkeit und auf betrügerische, auch wucherische Weise gemacht wird; aber die menschliche Gesellschaft bedarf ehrlicher Menschen; der Geschäftsmann, die Gemeinden und der Staat suchen solche und lohnen sie gut: dazu zwingt sie die gewöhnliche Klugheit. Nun ist es gerade die Kirche, welche ihre Angehörigen ehrlich und treu machen will. Sie weist sie allen Ernstes darauf hin, daß sie für ihr Handeln Gott Rechenschaft werden ablegen müssen. Sie mahnt immerfort wie der Apostel Paulus die Christen in Thessalonich: „Keiner darf sich Uebergriffe erlauben und seinen Bruder im Geschäft übervorteilen; denn der Herr ist Rächer von all diesem“ (1 Theff. 4, 6).

Sie mahnt zum Gebete, aber nicht minder dringlich zur fleißigen und nützlichen Arbeit. Wie in ihren ersten Zeiten so ist auch heute noch Grundsatz

Wahrhaftigkeit

Ehrlichkeit

Arbeitsfleiß

der Kirche: „Wer, wiewohl er arbeiten könnte, nicht arbeitet, soll auch nicht essen“. Der Mensch soll arbeiten, weil ihm die Kräfte zu diesem Zwecke gegeben sind; er soll arbeiten, weil er hiedurch den Lebensunterhalt zu erringen hat und vor vielen sittlichen Gefahren bewahrt wird; er soll arbeiten, um andern in der Not beistehen zu können. Die Kirche ist bestrebt, durch ihre eindringlichen Mahnungen den Menschen den Segen der Arbeit zu vermitteln.

Wenn wir so recht überdenken, daß unsere Kirche unter dem Beistand des hl. Geistes die Verkünderin der Wahrheiten des Glaubens, die Predigerin der beglückenden und trostvollen Hoffnung, die Förderin der echtchristlichen Liebe, die Lehrerin der sozialen Tugenden Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Arbeit ist, so müssen wir zusammenfassend sagen: die kath. Kirche ist in der Tat die große Wohltäterin der Menschen; diese ist sie nicht minder, weil sie ihnen den Reichtum und die Kraft der göttlichen Gnade vermittelt. Begleitet sie uns doch mit ihren hl. Sakramenten und den andern Gnadenmitteln auf dem Lebensweg von der Wiege bis zum Grab, um uns zu heiligen und in den Himmel zu führen.

Indem sie uns die hl. Taufe spenden läßt, werden wir von der Sünde gereinigt, mit der heiligmachenden Gnade, dem übernatürlichen Leben ausgestattet, Kinder Gottes und Miterben Jesu Christi, berufen zur Anschauung Gottes und zum ewigen Leben im Himmel.

Durch den Bischof rüstet uns die Kirche in der Firmung mit der Kraft des heiligen Geistes aus, so daß wir als mutige Streiter Christi den Kampf mit den Feinden unseres Seelenheiles siegreich bestehen können.

Beim würdigen Empfang des allerheiligsten Altarsakraments gilt uns die herrliche und freudvolle Verheißung des Herrn: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm . . . der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken“ (Joh. 6,57 und 55). In diesem Sakrament wohnt der Heiland unter uns und läd uns huldvoll ein: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid

und ich will euch erquicken“. Trost und Segen ist in Strömen vom heiligsten Sakrament im Tabernakel den Menschen schon zugeflossen und wird ihnen bis ans Ende der Tage zufließen. Und im heiligen Messopfer, dem erhabensten Gottesdienst unserer Kirche, erneuert Jesus, der Heiland, täglich auf dem Altar unblutigerweise sein Kreuzopfer und wendet besonders den Anwesenden die herrlichen Früchte der Erlösung zu.

Im Sakrament der Buße werden wir von den Sünden, die wir nach der Taufe begangen haben, gereinigt, mögen sie noch so zahlreich und schwer sein, und erhalten besondere Gnaden zur Meidung der Sünde und einem frommen Leben. Wir müssen aber ernstlich in unser Inneres blicken und uns von der Lebensführung Rechenschaft geben, müssen die Sünden aufrichtig bereuen und den ernstesten Vorsatz machen, keine schwere Sünde mehr zu begehen. Gott allein ist bekannt, wieviel Gnade und Kraft, Trost und Frieden den Menschen gerade durch dieses Sakrament zuteil werden.

Im Sakrament der Ehe vermittelt die Kirche den Ehegatten von Gott die Gnaden, daß sie in treuer Liebe und Hilfeleistung während des irdischen Lebens sich gegenseitig unterstützen, sich heiligen und dem Reiche Gottes durch ihre Kinder neue Glieder zuführen können.

Im Sakrament der Priesterweihe heiligt sie die Diener des Altars, stattet sie mit der Vollmacht zur Darbringung des hl. Messopfers aus und vermittelt ihnen die Gewalt der Sündenvergebung.

Durch die letzte Ölung stärkt sie den Kranken, damit er seine Leiden in Geduld tragen und mit Zuversicht den Weg in die Ewigkeit antreten kann.

Den Entschlafenen begleitet sie mit frommem Gebet zum Grabe, pflanzt auf diesem das Zeichen der Erlösung an und bringt für den Heimgegangenen das hl. Opfer dar, damit er um der Verdienste Jesu Christi willen bald aus dem Ort der Reinigung erlöst, zur Anschauung Gottes berufen und in den Chor der Seligen im Himmel eingereiht werde.

Liebe Diözesanen! Auch als Gnadenspenderin ist die Kirche die große Wohltäterin der Menschen.

III.

III. Anspruch
der Kirche
an uns

Was kann die Kirche als Gottesanstalt und große Wohltäterin der Menschen von uns beanspruchen?

Die Kirche ist von Christus, dem göttlichen Heiland, selber gegründet; ihr ist der hl. Geist, der Geist der Wahrheit, versprochen und gesandt worden; sie hat die göttliche Verheißung, die Macht der Hölle werde sie nicht überwältigen.

a) im Glauben

Darum nehmen wir ihre Lehre als unfehlbar wahr an — auch wenn sie uns Geheimnisse verkündet, die unser Verstand nicht voll erfassen kann. „Geheimnisse, welche die Kirche vorträgt“, so sagen ihre Gegner und Feinde, „sind unmöglich“. Nun, was ist z. B. das Leben, dem wir überall begegnen, das wir selber haben und das wir nicht leugnen können? Es ist eines jener Welträtsel, von dem ein berühmter Naturforscher der Neuzeit sagt: „Wir verstehen es nicht“. Was ist im inneren Wesen das Licht, das unser Auge erfreut, was die Elektrizität, die Licht und Kraft spendet? Niemand kann es uns sagen; wir wissen es nicht. Nun soll es in der Religion keine Geheimnisse geben dürfen? Und doch muß gerade sie Wahrheiten und Dinge enthalten, die man nicht wägen, zählen und messen kann, die für den Menscheng Geist unergründlich sind. Sie lehrt uns ja Gott, den Unendlichen, dessen Wesen für uns immer ein Geheimnis sein wird, der nicht mehr der unendliche Gott wäre, wenn wir ihn mit unserem endlichen und beschränkten Verstand erfassen könnten, sondern der dann nur der „Göze unseres Verstandes“ sein würde. Gott hat sich uns Menschen nicht völlig, sondern insoweit geoffenbart, als es zu unserem Heil gut ist. Die Kirche verdunkelt und verwirrt auch das Menschenwissen nicht, indem sie die geoffenbarten übernatürlichen Wahrheiten und Geheimnisse lehrt; sondern sie gibt uns eine vom Himmel kommende, höhere Erkenntnis in Dingen, in welchen unsere Vernunft nicht zureicht. Wie die Sonne ein irdisches Licht nicht verwirrt und auslöscht, wenn sie es überstrahlt, ebensowenig vergewaltigt die Lehre der Kirche die menschliche Vernunft. Die Sonne macht auch das übrige Licht nicht überflüssig; denn sie leuchtet nicht immer. So hat auch der Menscheng Geist mit seiner Vernunft trotz

der Lehre der Kirche noch so viele Aufgaben zu lösen, daß er wohl kaum zu Ende kommen wird. Es bleibt dabei: „Die katholische Kirche ist uns die Säule und Grundfeste der Wahrheit“. Ihre Lehre nehmen wir an und halten sie fest. Darum sind wir eifrig und erfüllt von Heilsbegierde, wenn sie uns ihre Wahrheit durch den hl. Vater, den Bischof oder den Seelsorger verkünden läßt. Aus jeder Predigt oder sonstigen religiösen Ansprache und Christenlehre, mag sie auch schlicht und einfach sein, nehmen wir Nahrung für unsere Seele mit. Die herzliche Einladung und die dringende Bitte muß ich als Euer Bischof aussprechen, daß Ihr an Sonn- und Feiertagen die Predigt hört und, soweit Ihr dazu verpflichtet seid, auch der Christenlehre aufmerksam anwohnt. Der Glaube, ohne den es unmöglich ist, Gott zu gefallen, kommt nach des Apostels Wort vom Anhören seiner Wahrheiten.

Die Kirche darf von uns mit allem Grund auch die Befolgung der Gebote erwarten, die sie gegeben hat und verkünden läßt. Die zehn Gebote und besonderen Gebote für das religiös-sittliche Leben des Heilandes hat die Kirche bis heute treu bewahrt, genauer erklärt und zu ihrer Beobachtung gemahnt. Eindringlich predigte sie stets die großen Gebote der Gottes- und Nächstenliebe. Sie hat aber auch kraft der von ihrem göttlichen Stifter empfangenen Gewalt eigene Gesetze erlassen, um ihre Angehörigen auf dem Weg des Guten zu erhalten und zu heiligen. Der Mensch ist verpflichtet, Gott zu verherrlichen, ihm für seine Gnaden und Wohltaten zu danken und um seine weitere Hilfe zu bitten. Durch das Gebot, die Sonn- und Feiertage heilig zu halten und an ihnen die hl. Messe andächtig zu hören, ordnet die Kirche diese Pflicht näher, so daß alle am gleichen Tag und in derselben Weise die Gottesverehrung öffentlich üben. Der Heiland hat vorgeschrieben: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selber und so folge er mir nach“ und damit uns zur Selbstverleugnung und Abtötung verpflichtet. Die Kirche hält uns durch die Fasten- und Abstinenzgebote und die Vorschrift über die verbotenen Zeiten an, diese Abtötung zu bestimmten Zeiten auch zu üben. Die ungezügelte Leidenschaft, Ausschweifung und Trunk-

b) bezüglich
ihrer
Schriften

sucht haben mehr Menschen unglücklich gemacht als alle Kriege zusammen. Das erste und wichtigste Mittel zum Wohl der Menschheit besteht darin, daß der Mensch von Jugend auf gelehrt und gewöhnt wird, die Sinnlichkeit und Leidenschaft zu beherrschen; nur wer dies gelernt und darin sich geübt hat, wird den Kampf des Lebens bestehen. Wie weise handelt deshalb die Kirche, daß sie das Gebot des Fastens erlassen und bestimmte Zeiten festgesetzt hat, in denen lärmende Lustbarkeiten nicht stattfinden dürfen, daß sie so den Menschen zur Selbstbeherrschung mahnt und ihn darin übt! „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, versichert der Heiland und mahnt uns dadurch seine Gnade getreu zu benützen, damit wir von Sünden freibleiben und den guten Weg sicher gehen können. Die Kirche gibt uns durch das Gebot der hl. Beicht und Kommunion an, was wir mindestens tun müssen, damit wir Gottes Gnade fürs Leben haben, und mahnt diese Gnadenmittel öfters und eifrig zu benützen. Wir aber sind im Gewissen verpflichtet, die Gebote der Kirche zu erfüllen; denn kein Geringerer als der Heiland hat von der Kirche gesagt: „Wer euch hört, (der hört mich; wer euch verachtet, der verachtet mich (Luk. 10, 16). Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder“ (Matth. 18, 17).

o) Treue.

Die Kirche erwartet endlich von uns, daß wir treu zu ihr stehen sowohl in der Zeit des Friedens als in Kampf und Verfolgung. Wir gehören zur Kirche, sind ihre Glieder. Ein schweres Unrecht und eine Schmach wäre es, wenn Angehörige eines Volkes zu seinen Feinden überlaufen, das eigene Volk im Stich lassen und schädigen. Schlimmer und für Zeit und Ewigkeit folgenschwerer ist es, wenn Katholiken ihre Kirche aus Menschenfurcht oder irdischen Gewinnes wegen oder des eigenen Ansehens halber im Stich lassen oder gar es mit ihren Feinden hielten. Heute ist in unserem Heimatland die Kirche vielerorts in großer Not, weil infolge Sinkens des Geldwertes und der Verteuerung aller Bedarfsmittel ihre Stiftungen und Fonde nicht mehr zureichen. Der Bischof kann deswegen die kirchlichen Erziehungsanstalten künftiger Priester fast nicht mehr unterhalten; es fehlen ihm die nötigen Mittel zur

auskömmlichen Besoldung der Seelsorge = Geistlichen und für die Ruhegehälter der nicht mehr dienstfähigen Priester. In manchen Kirchen mangelt das, was zur würdigen Abhaltung des Gottesdienstes nötig ist; Wachs, Paramente, Del und dergl. sind außerordentlich teuer geworden; in manchen Pfarreien fehlen die Mittel zur angemessenen Vergütung der Kirchenangestellten. Ein anderer Weg zur Behebung der Not ist nicht gegeben, als daß die Angehörigen der Kirche, daß Ihr, liebe Diözesanen, mit Euren Opfern freigebig eintretet und wenn es durch Zahlung der allgemeinen und örtlichen Kirchensteuer ist. Ihr dürft versichert sein, daß Euer Bischof Euch nicht mehr zumutet als unerlässlich ist, und ich hoffe, daß dieses Maßhalten in der Steuererhebung auch in den einzelnen Pfarreien beobachtet wird. Denkt auch daran — es ist gerade nicht unbekannt, daß Eure Geistlichen im Einkommen nicht reichlich gestellt sind; gebt ihnen um einen annehmbaren Preis, was sie an Lebensmitteln brauchen! Für Euch und Eure Kinder arbeiten, sorgen und beten sie. — Halte es auch kein Katholik mit den papierenen Feinden seiner Kirche, den Zeitungen, Schriften und Büchern, in denen die Kirche, ihre Lehre, ihr Oberhaupt, die Bischöfe und Priester angegriffen, verhöhnt und verfolgt, in denen Fehltritte kirchlicher Personen oder Mängel in höhnischer Freude der Welt verkündet werden. Hier gilt auch das Wort: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist“, und des Heilands Warnung: „Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich.“

In treuer Liebe begleitet uns die kathol. Kirche durchs Leben von der Wiege bis zum Grab. Treue um Treue im ganzen Leben, im privaten wie im öffentlichen!

Wir singen es im Lied u. erfüllen es in Wort u. Tat:

„Ich will zu meinem Taufbund stehen,
Die Kirche kindlich ehren;
Sie soll mich allzeit gläubig sehn
Und folgsam ihren Lehren.
Dank sei dem Herrn, der gnädiglich
Berief zur wahren Kirche mich;
Nie will ich von ihr weichen“. Amen.

Freiburg, 20. Februar 1922.

† Carl, Erzbischof.

Vorstehendes Hirtenschreiben ist am Sonntag 26. Februar (Quinquagesimä) von der Kanzel zu verlesen.

Fasten-Verordnung für das Jahr 1922|23.

I. Mit Ermächtigung des Apostolischen Stuhles wird für das Jahr 1922 folgende gemilderte **Fastenordnung** festgesetzt:

Abstinenztage, an denen der Genuß von Fleischspeisen verboten ist, sind:

1. alle Freitage des ganzen Jahres, auf die kein gebotener Feiertag fällt,
2. der Aschermittwoch,
3. der Karfreitag bis Mittag 12 Uhr.

Fasttage, an denen nur eine einmalige Sättigung erlaubt ist, sind:

1. alle Tage vom Aschermittwoch bis zum Nachmittag des Karfreitags mit Ausnahme der Sonntage,
2. der Mittwoch, Freitag und Samstag der vier Quatemberwochen,
3. die Vorabende vor Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen.

II. Außer am Charfreitag sind vom Abstinenzgebot befreit:

1. Reisende,
2. Wirte, ihre Familien und Gäste,
3. die bei Nichtkatholiken wohnen und den Tisch haben,
4. Soldaten und Familien, zu denen Soldaten gehören, die bei ihnen den Tisch haben,
5. die schwere körperliche Arbeiten verrichten,
6. die an ihren Arbeitsort das Essen für den Tag mitnehmen.

Der Genuß von Fleischbrühe ist an allen Tagen, jedoch nicht am Karfreitag gestattet.

Abstinenztage und Fasttage sind in einer Gemeinde nicht Werkstage, welche von den Gläubigen derselben gerade wie ein Festtag begangen werden (z. B. Patrozinium) oder an denen nach Herkommen die große feierliche Flurprozession im Sommer stattfindet.

III. Zur Beobachtung des Fastengebotes sind nicht verpflichtet jene Personen, welche das 21. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, sowie alle, welche durch vollgiltige Gründe entschuldigt sind, wie die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

Die Verwendung des Tierfettes zum Schmelzen der Speisen ist mit Ausnahme des Karfreitags gestattet.

IV. Bei dieser außerordentlichen Milderung des allgemeinen Fasten- und Abstinenzgebotes ermahnen Wir im Auftrag des hl. Vaters die Diözesanen, im Gebet, Kirchenbesuch, Anhören der Predigt und in Werken der christlichen Nächstenliebe, besonders in reichlichen Almosen zur Linderung der Not der Armen eifrig zu sein.

V. Die sogenannten geschlossenen Zeiten sind die Zeit vom 1. Adventssonntag bis zum Fest der Geburt des Herrn einschließlich und die Zeit vom Aschermittwoch bis zum Ostersonntag einschließlich. In diesen Zeiten sind feierliche Hochzeiten, lärmende Ergötzungen und Tanzbelustigungen verboten.

VI. Ferner wird verordnet, daß in den größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten wird. Für kleinere Städte, sowie für Landorte wird die Abhaltung dieser Abendpredigten dem Ermessen des betreffenden Pfarrgeistlichen anheimgegeben.

Wo solche Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Orten, wo keine Wochenpredigten stattfinden, soll einmal in der Woche und zwar womöglich Freitags eine Abendandacht nach dem „Magnifikat“ vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Monstranz abgehalten werden. An Orten, wo die Abhaltung

einer Abendandacht nicht für angezeigt erachtet wird, ist je Freitags nach der hl. Messe die Litanei vom bitteren Leiden und Sterben oder die Litanei vom hl. Herzen Jesu zu beten. Hierbei kann das Allerheiligste im Speisefelch ausgesetzt und am Schlusse mit demselben der Segen gegeben werden.*)

VII. Mit besonderer Erlaubnis des Aposto-

*) Die Aussetzung hat nach Vorschrift des Rituale durch Öffnen des Tabernakels zu erfolgen. Vor dem hl. Segen ist das Tantum ergo u. mit Versikel und Oration zu singen oder wenigstens zu beten, beim Segen aber das Belum zu gebrauchen.

lischen Stuhles beginnt die österliche Beicht und Kommunion mit dem 4. bzw. 5. März (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntag nach Ostern (30. April).

Die hl. Erstkommunion der Kinder bleibt auf den Weissen Sonntag festgesetzt.

Der löbliche Gebrauch, an den drei Fastnachtstagen vor dem ausgesetzten Allerheiligsten das vierzigstündige Gebet oder, wo dieses untunlich ist, Betstunden abzuhalten, wird allgemein gestattet.

